

CHRISTEL UND ULRICH EGGERS (HRSG.)

Warum wir uns
noch immer
lieben

Liebe,
die hält

Inhalt

| | |
|---|-----|
| Vorwort | 6 |
| Trainingslager für die Olympiade · <i>Hanna + Arno Backhaus</i> | 10 |
| Geheimnisse unserer Beziehung · <i>Elizabeth + Arthur Domig</i> | 18 |
| Zehn Zutaten für eine glückliche Ehe · <i>Christel + Ulrich Eggert</i> | 25 |
| Drei Schlüsselbegriffe · <i>Claudia + Hans-Georg Filker</i> | 34 |
| Liebe ist wie ein Löffel · <i>Cae + Eddie Gauntt</i> | 42 |
| Es gibt kein Geheimrezept! · <i>Anja + Martin Gundlach</i> | 49 |
| Die Säulen der Liebe · <i>Karin + Thomas Härry</i> | 55 |
| Noch einmal heiraten?! · <i>Dorothea + Rolf Hille</i> | 64 |
| Treue zwischen Wunsch und Wirklichkeit · <i>Ute + Thomas Horn</i> | 71 |
| Da ist viel von Gott drin · <i>Vreni + Hanspeter Nüesch</i> | 77 |
| Unsere Ehe lebt und atmet Gnade · <i>Esther + Klaus-Günter Pache</i> | 86 |
| Die kleinen Münzen der Liebe · <i>Christine + Manfred Siebold</i> | 95 |
| Liebe ist ein Entschluss · <i>Angelika + Hartmut Steeb</i> | 105 |
| Nach 45 Jahren: Was für ein Geschenk! · <i>Edelgard + Peter Strauch</i> | 111 |
| Treue vor und in der Ehe · <i>Marion + Keith Warrington</i> | 118 |
| Ich würde Bärbel noch tausendmal heiraten · <i>Bärbel + Hanspeter Wolfsberger</i> | 126 |
| Anhang | 133 |

Noch einmal heiraten?!



Dorothea und Rolf
Hille

Bei unserer Silberhochzeit meinte eines unserer Kinder: »Ihr seid noch so verliebt, ihr könntet euch glatt noch einmal heiraten.« Das empfinden wir auch so. Was macht eine glückliche Ehe aus?

• 1. Das letzte Wort haben

Böse Zungen behaupten ja, dass das Geheimnis einer glücklichen Ehe darin besteht, dass man einander verzeiht, sich gegenseitig geheiratet zu haben. In dieser Hinsicht haben wir uns nie etwas zu verzeihen gehabt. Nach 35-jähriger Ehe sind wir sehr froh, dass wir uns geheiratet haben. Das Verzeihen hat bei uns einen anderen Sitz im Leben. Der biblische Ratschlag: »Lass die Sonne nicht untergehen über deinem Zorn« ist für uns eine hilfreiche und heilsame Übung geworden. Ein Tag kann so viel beinhalten: liebevolle und zärtliche Worte, verständnisvolle und unterstützende Gesten. Aber vielleicht auch ein kurzes hartes Wort in einer hektischen Situation. Ein kritisches Wort, das dem Ganzen nicht gerecht wird. Die falsche Interpretation eines eigentlich gut gemeinten Ratschlags, der als Rat-schläger bei mir ankommt. Was auch immer: Wir nehmen nichts, was davon belastet, mit in die Nacht oder gar in den nächsten Tag. Meistens wird die Missstimmung sofort geklärt bzw. aufgeklärt. Spätestens abends – bevor die Sonne untergeht – sprechen wir darüber. Wir vergeben uns gegenseitig, weil uns von Jesus Christus vergeben wurde. Wir vergeben uns, weil wir uns lieben. Nichts – auch nicht die kleinste Verletzung, soll zwischen uns stehen. Jeder will deshalb gerne das letzte Wort haben und sagen: »Bitte verzeih mir!«

Wenn wir getrennt unterwegs sind, wird telefoniert. Oder der zu Hause Gebliebene findet einen Zettel auf dem Tisch: »Es war so früh heute Morgen beim Aufbruch. Bitte verzeih, dass ich so kurz angebunden war. Freue mich aufs Wiedersehen. Ich liebe dich.« Atmosphärisch ist das wie eine Anlage zur »Luftreinhaltung«. Jede dicke Luft wird sofort aufgelöst. Es gibt keine Altlasten, die sich über die Jahre angesammelt haben.

Wenn ich schlechte Laune habe oder mit mir selbst unzufrieden bin, entdecke ich gelegentlich Ähnlichkeiten mit Witwe Bolte bei Max und Moritz. Von ihr heißt es: »Wofür sie besonders schwärmt, wenn es wieder aufgewärmt.« Für Sauerkraut mag das ja zutreffen. Für alte Verfehlungen sicher nicht. Ich bin froh, dass mein Mann auch in solchen Situationen seinen Humor nicht verliert. Es hat sich bewährt: Liebende leben von der Vergebung.

• 2. Beim ersten Wort bleiben

»Jeder, wer heiratet, ist wie der Doge, der sich mit dem Adriatischen Meer vermählt – er weiß nicht, was drin ist: Schätze, Perlen, Ungetüme, unbekannte Stürme«, meint Heinrich Heine.

An jenem stürmischen, Wolken verhangenen Dezembertag 1971 konnte uns das Wetter nichts anhaben. Wir schwebten auf Wolken. Zwei Jahre vorher hatten wir uns kennen gelernt. Diese zwei Jahre erschienen uns endlos lang, aber jetzt standen wir vor dem Traualtar. Das Versprechen »Freud und Leid miteinander zu teilen und uns treu zu sein« – genau das wollten wir im Alltag miteinander leben.

Die Stürme und Ungetüme blieben nicht aus. Nach meiner zweiten gutartigen Gehirntumoroperation ist meine Belastungsfähigkeit eingeschränkt. Die Folgen der zweiten Operation kosten Kraft. Seitdem ist mein Mann mit einer »Piratin« verheiratet. Ein Auge ist mit einem Pflaster überklebt. Ein riesiger Schatten über unserem Leben ist die Trauer um unseren geliebten Sohn, der sich in einer Psychose das Leben nahm.

Wir sehen es als Geschenk Gottes, dass uns die Stürme des Lebens nicht auseinander gebracht haben. Im Gegenteil – unsere Liebe ist immer noch gewachsen. Ihre Wurzeln reichen in die Tiefe; dort liegen sie ganz eng zusammen.

Es ist wertvoll »Schätze und Perlen« gerade in den Krisen zu entdecken. Wir brauchen uns, wenn wir immer wieder die Frage nach dem »Warum« des Elends in dieser Welt und bei uns selbst aussprechen.

Wir brauchen uns gegenseitig, um uns Mut zu machen, die Warum-Frage in die positive Richtung zu stellen: Warum waren meine Tumore gutartig? Warum können wir den Anteil unserer Schuld an der Krankheit unseres Sohns sehen, ohne einander Vorwürfe zu machen? Warum haben wir eine Adresse – nämlich das Kreuz von Golgatha –, wo wir unsere Schuld abladen können? Diese Fragen bringen uns gemeinsam in allen Krisen und Trauerprozessen zu einer tiefen Dankbarkeit gegenüber Gott. Dankbar, dass Gott uns einander geschenkt hat. Daher ist Treue eine wunderbare Sache: Ich kann dem anderen zutiefst trauen und vertrauen – in den »Hoch-Zeiten« des Lebens, aber gerade auch in den stürmischen Zeiten. Und wir können gemeinsam Gott vertrauen, auch wenn wir ihn nicht immer verstehen. Wir können einander ermutigen, an Gottes Treue festzuhalten. Wir erleben das auf großartige Weise: einmal ist es der eine, ein anderes Mal der andere, der zum »Seelsorger« in unserer Ehe wird.

Das erste Wort als Ehepaar hieß: Ja, ich will dich lieben ... Das wollen wir – je länger, desto lieber.

• 3. Worte füreinander finden

Böse Zungen behaupten, wenn ein Mann eine Frau heiratet, ist es das schönste Kompliment, das er ihr macht, aber meistens auch sein letztes. Komplimente und Liebeserklärungen gehören bei uns jedoch zum Alltag. Das, was uns am anderen gefällt, wird ausgesprochen. Warum wir uns lieben, wird immer wieder neu in Worte gefasst. An meinem Geburtstag freue ich mich jedes Mal am meisten auf den schon zur Tradition gewordenen Brief meines Mannes. Schwarz auf weiß zu lesen, dass er mich liebt, was er mir wünscht, ist mir wichtiger als alle Geschenke. Ein Geschenk ist es, dass wir mit dem Herzen gut sehen, denn das Wesentliche ist für die Augen unsichtbar. Eine neue Frisur wird von meinem Mann nicht unbedingt wahrgenommen. Ein neues Kleidungsstück kann er schon mal übersehen. Aber er freut sich an meinen humorvollen Bemerkungen. Als ich nach meiner zweiten Operation von der Intensivstation auf die normale Station kam, machte ich eine kurze witzige Bemerkung. Es war die erste seit Tagen. Mein Mann faltete seine Hände, schaute nach oben und sagte kindlich: »Vater, ich danke dir, sie ist wieder frech.« Ich finde es toll, wenn mein Mann eine originelle Idee hat, um einen schwierigen theologischen Zusammenhang deutlich zu machen. Ich spreche das voll Bewunderung ihm gegenüber aus. Mein Mann ist begeistert von mei-

ner kreativen Kochkunst und spart nicht mit Lob. Nach all den Jahren sind wir immer noch dabei, am anderen verborgene Schätze zu entdecken.

In vielerlei Hinsicht sind wir recht verschieden: er intellektuell, ich emotional; er systematisch, ich assoziativ; er ordentlich, ich chaotisch. In punkto chaotisch meint mein Mann immer, ich sei phantasiereich.

Wir haben das Anderssein des Partners meist so erlebt: mein eigenes Persönlichkeitsprofil wird dadurch bereichert und ergänzt. Beim Konfirmandenunterricht, den mein Mann zu halten hatte, kam ich zur ersten Viertelstunde, um mit den Jugendlichen zu singen. Bei einem meiner Vorträge über Angst sollte der erste Teil philosophisch-theologisch sein. Da hab ich einfach meinen Mann als Korrektur mitgenommen.

Wir bewundern die Andersartigkeit des anderen und sagen ihm immer wieder, wie sehr wir ihn mit seinen ganz andersartigen Gaben brauchen. Im Laufe der Jahre wurde uns aber auch das kritische Feedback des anderen immer wichtiger. Weil wir uns brutto lieben – also den ganzen Menschen –, wollen wir uns gegenseitig bei unserer Persönlichkeitsreife helfen und uns vor Fehlern bewahren. Das geschieht aus Liebe, und deshalb ist es leicht, das kritische Feedback anzunehmen.

Ich entsinne mich an eine internationale Konferenz in England. Mein Mann hielt einen Vortrag zum Thema: »Ganzheitliche theologische Ausbildung«. Er erzählte u. a. vom Albrecht-Bengel-Haus, in dem wir seit 17 Jahren mit Theologiestudentinnen und -studenten arbeiten und wohnen. Mein Mann sagte in seinem Referat, es sei wunderbar, dass er den Studenten nicht nur in der Vorlesung und bei der Andacht begegne, sondern auch im Aufzug und in der Waschküche. Spontan rief ich dazwischen: »I never saw you in the laundry.« (Ich habe dich nie der Waschküche gesehen.) Sofort gab er unter schallendem Gelächter des Auditoriums zu, dass ich recht hatte. Er verlor noch einige Sätze über die Arbeitsteilung, die sich in unserer Ehe so ergeben hatte. Sieben Wochen später wurde ich nach meiner zweiten, nicht vorhersehbaren Operation aus dem Krankenhaus entlassen. Mein Mann und unserer jüngerer Sohn verbrachten einige Zeit eifrig in der Waschküche.

Worte füreinander finden – schmeichelhafte und lobende, bewundernde und verliebte, kritische und weiterführende ist ein Geheimnis für das Glück unserer Beziehung.

• 4. Geheimnisse teilen

Böse Zungen behaupten: Ein Mann, der keine Geheimnisse vor seiner Frau hat, hat entweder keine Frau oder keine Geheimnisse.

Das Geheimnis unserer Beziehung ist, dass wir keine Geheimnisse voreinander haben. Natürlich sind davon die Dinge ausgenommen, die jedem Einzelnen von uns in der Seelsorge anvertraut werden. Wenn wir jedoch persönliche Geheimnisse voreinander hätten, würden wir empfinden, dass sich das wie eine trennende Wand zwischen uns schiebt. Wir teilen das Leben miteinander, indem wir uns einander mit-teilen.

Besonders in der tiefen Trauer um unseren verstorbenen Sohn gilt uns das. Auch den abgrundtiefsten Schmerz der Verzweiflung teilen wir. Der Volksmund bringt das richtig auf den Punkt: Geteiltes Leid ist halbes Leid.

Zu dem tiefsten Wunsch sich mitzuteilen gehört vor allem Hörfähigkeit. Ich schenke dem anderen mein Ohr und ungeteilte Aufmerksamkeit. Unser Tag hat nur 24 Stunden. Qualität vor Quantität ist ein wichtiges Geheimnis unserer Ehe. Dabei haben wir gemerkt, dass es oft die kleinen, unwichtigen Rechthabereien sind, die die Liebe zerstören können.

Noch ein Wort zur Sexualität, die besonders zu den Geheimnissen gelingender Partnerschaften gehört. Sie ist eine wunderbare Erfindung Gottes. An dieser Stelle halten wir es allerdings mit der Schriftstellerin Ingeborg Bachmann, die einmal treffend feststellt: »Wer die Geheimnisse des Bettes verrät, verdient die Liebe nicht!« Dem ist nichts hinzuzusetzen.

• 5. Den blinden Fleck zum Thema machen

»Seit ich ihn gesehen, glaub ich blind zu sein, wo ich hin nur blicke, seh ich ihn allein«, so wird die Liebe lyrisch in einem Lied besungen.

Die gute Seite dieser »Blindheit der Liebe« ist es, dass ich nur Augen für meinen Mann habe. Er ist der einzig Richtige für mich. Jemand anders kommt überhaupt nicht in Frage. Blindheit infolge der Liebe kann aber auch eine gefährliche Seite haben. Wir haben das oft bei anderen Paaren festgestellt: So verschieden sie sind, an gewissen Punkten sind sie sich so ähnlich, dass sie sich auch im Blick auf ihre Schwächen gegenseitig verstärken; sind z. B. beide extrem perfektionistisch, treiben sie sich gegenseitig zu immer mehr Perfektion an, wo eigentlich Zeit für Muße nötig wäre etc.

Wir haben uns gefragt: Haben wir auch solche gemeinsamen blinden Flecken? Gibt es Dinge, bei denen wir uns gegenseitig nicht mehr korrigieren können, weil wir für unsere Fehler blind geworden sind? Auch bei diesen Fragen ist für uns das intensive Gespräch das A und O. So haben wir festgestellt, dass wir beide unheilbar spontan sind. Das gibt unserer Liebe immer wieder eine wunderbare Würze. Ich denke an unsere Entscheidung zu heiraten. Alle meinten, wir sollten unbedingt zuerst zu Ende studieren. Uns erschien das aber noch endlos lang. Und wir wollten erst dann Ehe leben, wenn wir offiziell geheiratet hatten. So haben wir unseren Hochzeitstermin kurz entschlossen vierzehn Tage vorher festgelegt. Neue berufliche Anfragen und Herausforderungen haben uns in den ersten Ehejahren sehr begeistert. So sind wir häufig umgezogen.

Eines Tages stand der Vikar unserer Gemeinde unvermittelt mit einem afrikanischen Jungen aus Eritrea vor unserer Wohnungstür. Er fragte, ob der damals Elfjährige einige Tage bei uns unterkommen könne. Wir sagten spontan zu. Gerny lebte schließlich vier Jahre in unserer Familie.

Beides – die Aufnahme des Pflegekinds und die vielen Ortswechsel – haben neben vielen anderen Faktoren wie z. B. einem Geburtsschaden den Ausbruch der psychischen Krankheit unseres Sohns mit begünstigt. Spontaneität hat, wie alles im Leben, zwei Seiten. Das mussten wir immer wieder einsehen.

Bei aller Liebe wollen wir deshalb versuchen, kritisch dem anderen gegenüber zu bleiben. Dazu gehört vor allem, dass wir uns unsere gemeinsamen blinden Flecken immer neu bewusst machen. Es ist schön, dass wir viele Freunde haben. Mit einigen Paaren können wir sehr offen über diese Fragen sprechen. Gerade weil Liebe auch blind machen kann und dadurch gemeinsame blinde Flecken vertuscht werden, ist die »Fremdwahrnehmung« eine Hilfe.

Die beste Hilfe für den Alltag unserer Ehe ist uns die Wirklichkeit geworden, von der unser Trautext spricht. Dieses Bibelwort ist gleichzeitig auch unser gemeinsamer Konfirmationsspruch; natürlich hatten wir damals noch keine Ahnung davon, wie wichtig dieses Wort für unser Leben sein wird: »Gott hat uns nicht gegeben den Geist der Furcht, sondern der Kraft und der Liebe und der Besonnenheit.« (2. Timotheus 1,7)



Hille

Rolf, Jg. 1947, und Dorothea, Jg. 1950, sind seit 1971 verheiratet. Seit 1989 arbeiten und wohnen sie im Albrecht-Bengel-Haus in Tübingen. Sie haben 3 Kinder und 3 Enkelkinder.